

auch unfehlbar geschehen sollte, wenn ich deines ehrlichen alten Vaters nicht verschonte. Geschwind mache dich aus meinem Lager und laß dich die Tage deines Lebens vor meinen Augen nicht mehr sehen!" Herzbrüder wollte sich entschuldigen, wurde aber nicht gehört, dieweil seine That so sonnenklar am Tage lag. Indem er nun fortging, wurde dem guten alten Herzbrüder ganz ohnmächtig, also daß man genug an ihm zu laben und der Oberste selbst an ihm zu trösten hatte. Letzterer sagte zu ihm: daß ein frommer Vater seines ungerathenen Kindes gar nicht zu entgelten hätte. Also erlangte Olivier durch die Hülfe des Teufels dasjenige, wornach er schon längst gerungen, was er aber auf einem ehrlichen Wege nicht hatte ereilen können.

Das dreiundzwanzigste Kapitel.

Simplex giebt Herzbrüdern hundert Ducaten,
Macht dadurch, daß er kriegt Abschied in Onaden.

Sobald des jungen Herzbrüders Hauptmann diese Gesichte erfuhr, nahm er ihm auch die Musterschreiberstelle und lud ihm eine Pike auf. Von dieser Zeit an ward er bei Jedermann so verachtet, daß ihn die Hunde hätten anpiffen mögen, darum er sich denn auch oft den Tod wünschte! Sein Vater aber bekümmerte sich dergestalt darüber, daß er in eine schwere Krankheit fiel und sich auf das Sterben gefaßt machte. Da er sich nun aber ohnedies vordem selbst voraus verkündigt hatte, daß er den 26. Juli Leibes- und

Lebensgefahr werde ausstehen müssen (welcher Tag denn ganz nahe vor der Thüre war), so erlangte er bei dem Obersten die Erlaubniß, daß sein Sohn noch einmal zu ihm kommen dürfte, damit er wegen seiner Hinterlassenschaft mit ihm sprechen und ihm seinen letzten Willen eröffnen möchte. Ich wurde bei ihrer Zusammenkunft nicht ausgeschlossen, sondern ward der dritte Mitgeselle ihres Leides. Da sah ich denn, daß der Sohn keiner Entschuldigung bedurfte gegen seinen Vater, weil er seine Art und gute Auferziehung wohl wußte und daher seiner Unschuld genugsam versichert war. Er, als ein weiser, verständiger und tief sinniger Mann, ermaß unschwer aus allen Umständen, daß Olivier seinem Sohne dieses Bad durch den Profosien hatte zu richten lassen. Was vermochte er aber wider einen Zauberer, von dem er noch Uergeres zu besorgen hatte, wenn er sich anders irgend einer Rache hätte unterfangen wollen? Ueberdies verah er sich seines Todes und wußte doch nicht geruhiglich zu sterben, weil er seinen Sohn in solcher Schande hinter sich lassen sollte. In solchem Stande getraute sich der Sohn um desto weniger zu leben und wünschte ohnedies vielmehr, noch vor dem Vater zu sterben. Es war, ich versichere es, dieser Beiden Jammer so erbärmlich anzuschauen, daß ich von Herzen weinen mußte! Zuletzt war ihr gemeinsamer einhelliger Beschluß, Gott ihre Sache in Geduld anheimzustellen und der Sohn sollte auf Mittel und Wege denken, wie er sich von seiner Kompagnie loswirken und anderwärts sein Glück suchen könnte. Als sie aber die Sache bei Lichte besahen, da mangelte es an Geld, mit welchem er sich bei seinem Hauptmanne loskaufen sollte, und indem sie nun so betrachteten und bejammerten, in was für

einem Glende die Armuth sie gefangen hielte, und ihnen alle Hoffnung abschneite, ihren gegenwärtigen Zustand zu verbessern, erinnerte ich mich erst meiner Dukaten, die ich noch in meinen Gelsöhren vernäht hatte. Ich fragte sie deswegen, wie viel sie denn Geldes zu dieser ihrer Nothdurft haben müßten? Der junge Herzbruder antwortete: „Wenn Einer käme und uns Hundert Thaler brächte, so getraute ich mich aus allen meinen Nöthen zu kommen.“ Ich entgegnete: „Bruder! wenn dir damit geholfen wird, so habe ich noch ein gutes Herz, denn ich will dir hundert Dukaten geben.“ „Ach Bruder!“ antwortete er mir wiederum, „was ist das? Bist du denn ein rechter Narr? oder so leichtfertig, daß du uns in unserer äußersten Trübseligkeit noch scherzest?“ „Nein, nein!“ sagte ich, „ich will dir das Geld herschießen.“ Darauf streifte ich mein Wamms ab und that das eine Gelsohr von meinem Arme; ich öffnete es und ließ ihn selbst hundert Dukaten daraus abzählen und zu sich nehmen; das Uebrige behielt ich und sagte: „Hiermit will ich deinen franken Vater auswarten, wenn er dessen bedarf.“ Hierauf fielen sie mir um den Hals, küßten mich und wußten vor Freuden nicht, was sie thaten, nannten mich auch einen Engel, den ihnen Gott zum Troste gesendet hätte. Sie wollten mir darauf eine Handschrift zustellen und mich darin versichern, daß ich an dem alten Herzbruder neben seinem Sohne ein Miterbe sein sollte, oder daß sie mich, wenn ihnen Gott wieder zu dem Ibrigen verhelfen würde, um diese Summe sammt den Interessen wiederum mit großem Danke befriedigen wollten. Ich nahm aber deren Keines an, sondern befahl mich allein in ihre beständige Freundschaft. Hierauf wollte der junge Herz-

bruder Leib und Leben verschwören, sich an dem Olivier zu rächen oder darum zu sterben! Indessen verbot ihm sein Vater solches und versicherte ihn, daß derjenige, welcher den Olivier todtschläge, wieder von mir, dem Simplicius den Rest kriegen würde. „Doch,“ sagte er, „bin ich dessen wohl vergewissert, daß ihr Beide einander nicht umbringen werdet, weil Keiner von euch durch Waffen untkommen soll.“ Demnach hielt er uns an, daß wir eidlich zusammen schwuren, einander bis in den Tod zu lieben und in allen Nöthen beizustehen. Der junge Herzbruder entledigte sich nun mit dreißig Reichsthalern, wofür ihm sein Hauptmann einen ehelichen Abschied gab. Mit dem übrigen Gelde und guter Gelegenheit verfügte er sich nach Hamburg, machte sich daselbst mit zwei Pferden beritten und ließ sich unter der schwedischen Armee für einen Freireiter gebrauchen, indem er mir indessen unsern Vater befohl.

Das vierundzwanzigste Kapitel.

Simpler pflegt von zwei Wahrsagungen zu sagen, Welche mit Herzbrudern sich zugetragen.

Keiner von den Leuten meines Obersten schickte sich besser dazu, den alten Herzbruder in seiner Krankheit abzuwarten, als ich, und weil der Kranke auch mehr als wohl mit mir zufrieden war, so wurde mir solches Amt auch von der Obristin aufgetragen, welche ihm viel Gutes erwies. Und weil er denn nun, neben so guter Pflege, auch noch